

**Jürgen Scharnhorst
(Hrsg.)**

**Sprachkultur
und Sprachgeschichte**

**Herausbildung und Förderung von
Sprachbewußtsein und
wissenschaftlicher Sprachpflege
in Europa**

2., durchgesehene Auflage



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Sprachkultur und Sprachgeschichte : Herausbildung und
Förderung von Sprachbewußtsein und wissenschaftlicher
Sprachpflege in Europa / Jürgen Scharnhorst (Hrsg.). -
2., durchges. Aufl. - Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ;
Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang, 2002
(Sprache - System und Tätigkeit. Band 30)
ISBN 3-631-50080-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 0938-2771
ISBN 3-631-50080-7

© Peter Lang GmbH
Europäischer Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 1999
2., durchgesehene Auflage 2002
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 4 5 6 7

www.peterlang.de

Inhalt

Ruth Reiher Willkommen an der Humboldt-Universität	5
Erika Ising (Vorsitzende des VFSS, Berlin) Begrüßungs- und Eröffnungsansprache	7
Johannes Klare (Humboldt-Universität zu Berlin) Sprachpolitik, Sprachkultur und Sprachpflege in Frankreich – gestern und heute	13
Jurij Kusmenko (Humboldt-Universität zu Berlin) Skizze einer Geschichte der Sprachkultur in Island	47
Margareta Westman (Schwedischer Sprachrat, Stockholm) Die Sprachkultur des Schwedischen im 20. Jahrhundert	65
Teja Erb (Berlin) Funktionen des Mittellateinischen in Europa	77
Harald Haarmann (Helsinki) Die Entwicklung des Sprachbewußtseins am Beginn der europäischen Neuzeit	89
Rudolf Bentzinger (Berlin-Brandenburgische AdW) Der Humanismus und die Erweckung des Sprachbewußtseins in Böhmen	111
Emil Skála (Karlsuniversität, Prag) Der mitteleuropäische Sprachbund	125
Tamás Forgács (József-Attila-Universität, Szeged) Zur Entwicklung der ungarischen Sprachpflege und Sprachkultur	135
Natalija S. Babenko (Russische AdW, Moskau) Die Sprachkultur in Rußland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert	149

Anneliese Gladrow (Humboldt-Universität zu Berlin) Sprachkultur und Sprachenrecht in der ersten Tschechoslowakischen Republik	165
Alicja Nagórko (Humboldt-Universität zu Berlin) Sprachkultur in Polen nach 1945	179
Klaus Hansen (Humboldt-Universität zu Berlin) Die nationalen Varietäten des Englischen und Probleme ihrer Verwendung im Standardbereich	195
Ioanna Karvela (Athen) Zur Entwicklung des Sprachbewußtseins in Griechenland im 19. und 20. Jahrhundert	215
Ingo Reiffenstein (Universität Salzburg) Sprachpflege und Sprachgeschichte	225
Traude Veran-Schleichert (Österreichische Gesellschaft für Sprache und Schreibung, Wien) Sprachpflege und Sprachkultur in Österreich	239
Ruth Reiher (Humboldt-Universität zu Berlin) Sprachkritik vor und nach der Wende 1989	249
Aufgaben der Sprachkultur in der Bundesrepublik Deutschland	
Teil A: Thesen	273
Jürgen Scharnhorst (VFsS, Berlin) Ulla Fix (Universität Leipzig) Albrecht Greule (Universität Regensburg) Annette Trabold (Institut für deutsche Sprache, Mannheim)	
Teil B: Podiumsgespräch	284
Leitung: Jürgen Scharnhorst (VFsS, Berlin) Teilnehmer: Ulla Fix, Albrecht Greule, Annette Trabold u.a	

Ioanna Karvela

Zur Entwicklung des Sprachbewußtseins in Griechenland im 19. und 20. Jahrhundert¹

Der vorliegende Aufsatz gliedert sich in zwei Teile: einen historischen und einen, der sich auf die Gegenwart bezieht. Im historischen Teil handelt es sich nicht um eine Sprachgeschichte des Griechischen, sondern um grundlegende Probleme der griechischen Sprachgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts im Hinblick auf die Herausbildung von Sprachbewußtsein und wissenschaftlicher Sprachpflege. Im zweiten Teil berichte ich über die Ergebnisse meiner empirischen Untersuchung griechischer Zeitungstexte von Januar bis September 1997 zum Thema *Sprache*. Die Auswertung von Zeitungstexten führt zu allgemeineren Erkenntnissen über Grundmerkmale des heutigen Sprachbewußtseins der Griechen.

1 Langfristige Sprachprobleme der Nation: Purismus und Diglossie

1.1 Während und nach der Befreiung von der türkischen Herrschaft und der Gründung des neugriechischen Staates (also ab 1821) gab es in Griechenland das Bedürfnis nach einer nationalen Sprache für den neuen Staat und somit nach Sprachplanung. Dies führte zur Bildung von drei Schulen mit unterschiedlicher Problemstellung: Archaismus, Modernismus und Purismus. Gemeinsam war allen drei Bewegungen eine Abneigung gegen fremde Elemente in der Sprache, am intensivsten im Purismus, dessen wichtigster Vertreter der Philologe, Schriftsteller und Politiker Adamantios Korais (1748–1833) war. Er war der erste, der von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus die Förderung der gesprochenen Sprache der Zeit zur offiziellen, schriftlichen Nationalsprache propagierte. Die gesprochene Sprache des Volkes sollte aber von den fremden Elementen gereinigt und durch griechische – altgriechische oder neugebildete – bereichert werden. Das Griechische hatte damals tatsächlich einen relativ hohen Anteil an türkischen, italienischen und französischen Fremdwörtern. Die Puristen gräzisierten viele dieser Fremdwörter und bildeten auch neue Wörter. Viele ihrer Vorschläge konnten sich durchsetzen, vor allem in den Bereichen der Verwaltung, der Wirtschaft und des Militärs. Während also bis dahin im Griechischen Latinismen gebräuchlich waren, wie *Kapital*, *Börse*, *General*, *Post*, *Minister*, *Notar*, *Familie* (an das Griechische angepaßt, d.h. mit griechischen Endungen, also *kapitáli*, *búrsa*, *generális*, *pósta*, *minístros*, *nodáros*, *família*), entstanden im Rahmen der puristischen Bewegung

rein griechische Wörter für die entsprechenden Sachverhalte (*kefálaio, hrimatístirio, stratigós, tachydromeío, ypurgós, symbolaiografós, oikogéneia*). Solche Wörter, die heute als selbstverständlicher Bestandteil der griechischen Gegenwartssprache erscheinen, sind bewußtes Werk der Gelehrten des vorigen Jahrhunderts. Das war eine Bereicherung des Wortschatzes, denn diese Neubildungen konnten für weitere Ableitungen auf dieser Basis produktiv werden, was bei ihren fremdsprachlichen Entsprechungen nicht der Fall war. Die neugebildeten (nicht nur die übersetzten) Wörter schätzt man auf mehr als 30.000.

Es existiert ein interessantes Wörterbuch mit den Wörtern, die vor allem im 19. Jahrhundert gebildet wurden. Darin wird nicht die Bedeutung angegeben; aber man findet, wo und wann die Wörter zuerst belegt sind und von wem das betreffende Wort gebildet wurde. Dieses Werk – eine Art historisches Neologismenwörterbuch – stammt von dem Archäologen, Historiker, Dichter und Lexikographen STÉFANOS KOUMANOÚDĒS (1818–1898) und wurde im Jahre 1900 veröffentlicht. Die Grundlage bildete seine reichhaltige Lektüre: Er hatte Hunderte von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen exzerpiert.

1.2 Wichtig für die Entwicklung des Sprachbewußtseins der Griechen ist das *Problem der sprachlichen Spaltung*. Diese Diglossie hat ihre Wurzeln im 1. Jahrhundert v. Chr., und damit ist das Griechische weltweit eine der wenigen Sprachen, in denen dieses Problem so viele Jahrhunderte andauert. Vom 19. Jahrhundert an kam es wiederholt zu Höhepunkten des Konflikts. Es existierten nämlich zwei Formen der griechischen Sprache:

- a) die Schriftsprache und Sprache der Gebildeten, die sich an das Altgriechische anlehnte;
- b) die gesprochene Sprache des Volkes.

Im 19. Jahrhundert etablierten sich für die zwei Formen entsprechend die Begriffe *katharévussa* ('Reinsprache') und *dimotikí* ('Volkssprache').

Für die Anhänger der ersten Form bedeutete diese Sprache und deren Gebrauch die Wiederkehr der Zeiten des klassischen Griechentums. Die Realität sah aber ganz anders aus, denn die *katharévussa* war eine künstliche Sprache, die mit Wörtern aus allen Epochen der griechischen Sprachgeschichte gebildet wurde, und sie ist nie zur Sprache der griechischen Bevölkerung geworden. (Eine ausführliche Untersuchung des Problems aus historischer Sicht in deutscher Sprache bieten KRAMER ET AL. 1986.)

Im Laufe des 20. Jahrhunderts kam es oft zu heftigen Auseinandersetzungen und Streit um dieses Thema. Als Beispiel erwähne ich den sogenannten *Evangelienstreit* im Jahre 1901, als zwei Übersetzungen der vier Evangelien, die in einem verständlichen Stil geschrieben waren, streng unterdrückt wurden. Es kam sogar zu Zusammenstößen mit dem Militär, und es gab mehrere Tote. Eine offiziell anerkannte Übersetzung des Neuen Testaments in einem verständlichen

Stil (einfache *katharévussa*) kam erst 1952 heraus und des Alten Testaments erst 1973.

Heutzutage werden in der Kirche die religiösen Texte in der originalen Fassung gelesen (altgriechisch/hellenistisch); die Benutzung einer Übersetzung im Gottesdienst wird überhaupt nicht diskutiert. Nur die Predigt wird auf *dimotiki* gehalten. Im Jahre 1911 wurde die *katharévussa* als offizielle Sprache des Landes gesetzlich anerkannt. Sie war auch Sprache der Erziehung, des Journalismus und der wissenschaftlichen Welt. Dadurch waren die vielen Angehörigen der unteren Schichten, die keine Gelegenheit zu einer höheren Bildung hatten, diskriminiert, d.h. aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Für den einfachen Griechen war also die eigene Sprache eine Fremdsprache. Mietverträge z.B. waren bis in die achtziger Jahre dieses Jahrhunderts in der *katharévussa* abgefaßt, was bedeutete, daß der einfache Grieche nicht verstand, was er unterschreiben sollte.

Ab 1880 begann die wissenschaftliche Erforschung des Neugriechischen an der Universität Athen durch Professor Geórgios Hadzidákis (1848-1941). Er hat den *einheitlichen Charakter des Griechischen* nachgewiesen. Der Ursprung der meisten Phänomene der neugriechischen Sprachstruktur ist – laut Hadzidákis – nicht in der mittelalterlichen Periode zu suchen, also nach dem 11. Jahrhundert, wie man damals allgemein glaubte, sondern viel früher, in der hellenistischen Zeit (3., 2. und 1. Jahrhundert v. Chr.). Schon damals entwickelten sich die Grundmerkmale der neugriechischen Sprache. HADZIDÁKIS hatte lange in Deutschland studiert, in Leipzig, Jena und Berlin, bei großen Sprachwissenschaftlern dieser Zeit, wie dem Indogermanisten Windisch, bei Georg Curtius, Karl Brugmann und dem Begründer der Vergleichenden Syntax B. Delbrück, und hinterließ ein umfangreiches Werk (die Publikationsliste umfaßt 650 Titel). Eine seiner wichtigsten Schriften, die ihn auch im Ausland bekannt gemacht hat, ist seine "Einleitung in die neugriechische Grammatik" (Leipzig 1892; das Buch ist in deutscher Sprache geschrieben). In diesem Buch werden zum ersten Mal die theoretischen Prinzipien für die Erforschung des Neugriechischen dargelegt und die Hauptprobleme des Sprachstudiums erläutert.

Auf Grund einer Initiative von Hadzidákis begann Anfang unseres Jahrhunderts – im Jahre 1908 – die Ausarbeitung des "Historischen Wörterbuchs der neugriechischen Sprache", in dem die Allgemeinsprache und die Dialekte erfaßt werden. Dieses große Vorhaben, das von der Athener Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird, ist bis heute leider nicht vollendet und wird zumindest in den nächsten Jahren auch nicht vollendet werden (vgl. KARVELA 1998, S. 136).

Im Laufe des 20. Jahrhunderts hatte das Problem der sprachlichen Spaltung

große Auswirkungen auf die Erziehung. In der Schule mußte man *katharévussa* lernen; im Bereich der Hochschulbildung kam es zu einer Etikettierung der zwei wichtigsten und ältesten Universitäten Griechenlands: Die Universität Athen blieb eine Burg der *katharévussa*, die von Thessaloniki der *dimotikí*, je nach den dort lehrenden Professoren. In Thessaloniki lehrte nämlich Manólis TRIANTAFULLÍDĒS (1883-1959), der 1941 eine Grammatik der *dimotikí* herausgab, die bis heute gültig ist. Mit diesem Werk fing die wissenschaftliche Erforschung der *dimotikí* an, und diese Sprachform machte seitdem enorme Fortschritte.

Der Sprachstreit hatte auch eine politische Bedeutung. Die politische Linke wurde mit der *dimotikí* (Volkssprache) assoziiert, die Rechte mit der *katharévussa* (Reinsprache), und in der Sprachgemeinschaft wurde man leicht als Rechter oder Linker, als Konservativer oder Progressiver etikettiert, je nachdem, wie man sprach.

Die Abschaffung der *katharévussa* begann mit dem Ende der siebenjährigen Diktatur (1967-1974). Ein paar Tage nach dem Sturz des Militärregimes hörte man plötzlich die Ansager im staatlichen Rundfunk Nachrichten in *dimotikí* sprechen. Diese Leute hatten die Chance der Stunde erkannt, und seitdem werden die Nachrichten allgemein verständlich für alle Griechen ausgestrahlt.

Im Jahre 1976 erfolgte die offizielle Abschaffung der *katharévussa* und 1982 die Einführung des sogenannten *einakzentigen Systems*. Bis dahin gab es im Griechischen zwei Akzente und zwei *Pneumata* (diakritische Zeichen für den behauchten bzw. unbehauchten Stimmtoneinsatz). Seitdem wird nur ein einziger Akzent auf die betonte Silbe des Wortes gesetzt, und die einsilbigen Wörter tragen gar keinen Akzent. Es gibt einige Ausnahmen, aber darauf kann ich hier nicht eingehen.

Interessanterweise sind die beträchtlichen Unterschiede zwischen der Lautung und der Schreibung im Griechischen nie zu einem ernsthaften Problem geworden; bis heute gab es keinen echten Versuch einer Orthographiereform. Heftige Auseinandersetzungen über das einakzentige System dauern zwar an, d.h. es gibt viele Befürworter des alten Systems mit den zwei Akzenten und zwei *Pneumata*, aber niemand stellt die komplizierte historische Rechtschreibung in Frage. Wie aus dem Gesagten deutlich geworden sein dürfte, existierte im Griechischen immer ein starkes Sprachbewußtsein, ja ein *Spracheifer*. Stets von neuem bildeten sich Bewegungen zum Schutze der Sprache und zur Bewahrung ihrer Tradition.

2 Aktuelle Sprachprobleme des Griechischen

2.1 Was geschieht heute? Inwiefern ist Sprache für die heutigen Griechen wichtig, und welche Fragen sind in der Diskussion? Welche Kontroversen gibt es, und wer nimmt daran teil? Ein Blick in die Institutionen zur Förderung der griechischen Sprachkultur (vgl. KARVELA 1998) erlaubt Antworten auf diese Fragen in bezug auf den Staat, d.h. welche offiziellen Institutionen welche Themen bearbeiten und was für den Staat wichtig ist. Eine gute Möglichkeit, diese Fragen in bezug auf die Sprachgemeinschaft zu beantworten, ist die Untersuchung von Zeitungstexten. Deshalb habe ich aktuelle Zeitungsartikel zum Thema *Sprache* ausgewertet, und zwar von Januar bis September 1997. Untersucht wurden eine Tages- und eine Wochenzeitung ("Ē Kathēmerinē" [Die Tägliche] und "To Bēma tēs Kyriakēs" [Die Sonntagstribüne]), die viele Sprachartikel veröffentlichen. Die untersuchten Texte sind Artikel und Leserbriefe und beziehen sich auf *Sprache* im engeren Sinne; nicht berücksichtigt wurden z.B. philologische Themen, Buchrezensionen über Literatur oder die sprachliche Situation von Minderheiten.

Insgesamt habe ich 46 Texte untersucht, die ich in drei Kategorien teile: Leserbriefe, Artikel von Journalisten und Artikel von Experten (das sind vor allem Universitätsprofessoren aus der Sprachwissenschaft, aber auch anderer Fakultäten). Folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Texte auf die drei Kategorien:

Tabelle 1: Sprachkritik und -information in zwei griechischen Zeitungen aus dem Jahre 1997 (Januar bis September)

Leserbriefe	11	24%
Artikel von Experten	15	ca. 35%
Artikel von Journalisten	20	ca. 41%
Gesamtzahl d. untersuchten Texte	46	100%

Die Leserbriefe sind oft positive oder negative Reaktionen auf Artikel von Experten oder Journalisten oder werden geschrieben, wenn die Leser etwas zu kritisieren haben, z.B.

- den sprachlichen Ausdruck in Broschüren, die die Post herausgibt;
- falsche Betonungen von Wörtern;
- sehr oft das einakzentige System, z.B.:

"Es ist nicht möglich, daß die Einfachheit in einer Sprache das einzige Kriterium für die Festlegung von Regeln sein soll (...) Es lohnt sich zu bemerken, daß weder die Japaner durch die Bewahrung ihrer 1800 Buchstaben noch die Deutschen durch die Kompliziertheit ihrer Grammatik und ihrer Syntax einen Nachteil erfahren."

(To Bēma tēs Kyriakēs 2.3.1997; übers.)

Das Zitieren von Gedichten und allgemein von Stellen aus der Literatur über die griechische Sprache wird als Argument für die Bewahrung der sprachlichen Tradition benutzt. Oft wird auch die Verwendung des lateinischen Alphabets kritisiert wie im folgenden Beispiel:

"die monsterartige und grundlose Mischung von (...) griechischen und lateinischen Elementen." (Ē Kathēmerinē 20.7.1997; übers.)

Einige Briefe sind sehr konservativ bis übertrieben und sogar unwissenschaftlich, z.B.:

"Warum diese Verachtung unserer Sprache? Sie ist doch die vollständigste, genaueste und perfekte Sprache der Welt." (Ē Kathēmerinē 4. 7. 1997; übers.)

Die Artikel der Experten sind in erster Linie mitteilend/informativ. Sie analysieren kurz verschiedene sprachliche Themen aus Griechenland oder aus dem Ausland, z.B. sprachliche Entwicklungen in den USA in den siebziger und achtziger Jahren, schreiben über Perioden des Problems der sprachlichen Spaltung, analysieren und verfolgen historisch die Orthographie von Wörtern oder äußern sich zum einakzentigen System. Ein Thema, das immer wieder auftritt, ist der Fremdwortgebrauch. Zum Beispiel ist die Orthographie der Fremdwörter ein großes Problem. Wenn man die fremde Orthographie mit griechischen Buchstaben konsequent wiedergeben will (Transliteration), ist das wegen der Zahl der Wörter und der Frequenz ihres Gebrauchs recht mühsam und zeitraubend, zumindest für Laien (nicht für Philologen). Der andere Weg, die phonologische Wiedergabe (sogenannte "weite Transkription"), ergibt ein ziemlich befremdendes Bild.

In anderen Artikeln macht sich ein Experte Gedanken über den Umfang der Entlehnung (z.B.: "Gibt es wirklich zu viele Fremdwörter?") oder schlägt sogar griechische Wörter vor, z.B. für *Internet*. Auch kritische Artikel sind hier zu finden, etwa daß sprachliche Rechte unterdrückt werden. Ein typisches Beispiel ist die Türkei, die den Gebrauch der kurdischen Sprache verbietet, oder die Haltung der UdSSR in der Vergangenheit gegenüber einigen baltischen Ländern, deren Sprachen teilweise ebenfalls unterdrückt wurden.

Die Anzahl der Artikel von Experten ist im Vergleich zu Deutschland ziemlich hoch. Das ist auch ein Zeichen des relativ großen Interesses an Sprache in Griechenland. Die Experten fühlen sich dazu "verpflichtet" und sind auch daran interessiert, zu verschiedenen sprachlichen Themen öffentlich Stellung zu nehmen, die Öffentlichkeit aufzuklären.

Am umfassendsten ist die dritte Kategorie, die Artikel von Journalisten: Je etwa zur Hälfte sind das Texte, die informieren oder die etwas kritisieren.

Sie informieren z.B. über Tagungen oder Fernsehsendungen zum Thema *Sprache*, über neue Bücher (mit Beurteilungen) oder über Sprachinstitutionen und ihre Tätigkeit; sie bringen auch Interviews mit Sprachexperten. Die kritischen Artikel konzentrieren sich z.B. auf den sogenannten *Sprachverfall*. Da dies ein ziemlich allgemeiner Begriff ist, werde ich gleich Beispiele anführen. Interessant sind auch die Metaphern, die in Überschriften von Artikeln vorkommen, z.B. *Sprachlicher Rassismus*, *Sprachliche Paranoia*, *Willkommen in Griechenland* (ironisch) oder *Sprachliche Kolonien*.

Von den insgesamt 46 von mir untersuchten Texten behandeln neun das einakzentige System (positiv oder negativ). Gleich danach – was die Frequenz der einzelnen Themen betrifft – kommt der Fremdwortgebrauch, der achtmal thematisiert wird. Interessant ist auch die Gruppe, die ich *Sprachverfall* nenne. Hierzu gehören viele kritische Bemerkungen, z.B.:

- zur Unverständlichkeit von Beschriftungen;
- zum "schlechten" sprachlichen Ausdruck der Fernsehansager;
- zu Fehlern in der Sprache der Post und der Olympic Airways;
- zur Verwendung des lateinischen Alphabets.

Man könnte den "übermäßigen Fremdwortgebrauch" ebenfalls zum *Sprachverfall* rechnen, aber mir scheint es sinnvoller, dafür eine eigene Gruppe zu bilden. Der *Sprachverfall* wird insgesamt elfmal thematisiert.

Meiner Ansicht nach gibt es ein breites Spektrum von Themen. Es erscheinen Artikel über die griechische Sprache und über andere Sprachen, über Sprache allgemein (Spracherwerb), oder es werden Kontroversen zwischen Professoren aus Athen und aus Thessaloniki geführt. Die Leserbriefe stammen nicht nur von Philologen, sondern auch von Angehörigen anderer Berufe (Mathematiker, Rechtsanwälte, Wirtschaftswissenschaftler). Daß es sich um grundsätzliche Debatten handelt, zeigt sich bereits in den zwei von mir untersuchten Zeitungen.

2.2 In Griechenland gab es immer heftige Diskussionen über unsere Sprache. Betrachten wir das 20. Jahrhundert, so sehen wir u.a. den jahrzehntelangen Streit über die sprachliche Spaltung. Heutzutage herrschen Auseinandersetzungen über das einakzentige System und die sogenannte *Gefahrrede*: Einerseits herrscht die Ansicht vor, daß die griechische Sprache vor den vielen Fremdwörtern geschützt werden müsse, und es wird vor einer gewissen *Wortarmut* im sprachlichen Ausdruck gewarnt; andererseits gibt es die Auffassung, daß Entwicklungen in jeder Sprache zu beobachten seien, da die Besonderheit jeder Sprache gerade aus ihren Begegnungen mit anderen Sprachen deutlich werde. Die *Wortarmut* sei nämlich nicht *heilbar*, würden die jungen Menschen in der Schule nur noch mehr Altgriechisch lernen. Nach meiner Ansicht sind die Fremdwörter in Griechenland wirklich nicht so gefährlich. Um einige Daten aus KARVELA (1993) anzuführen: Im Jahre 1989 betrug der Anteil der Fremd-

wörter am gesamten Wortschatz des Griechischen bei den Wörtern mit dem Anfangsbuchstaben /I/ ca. 9%. Und aus ANASTASIADĒ-SYMEONIDĒ (1996) entnehme ich, daß der Anteil des Englischen auf ca. 4% zu schätzen ist. Aber die künftige Zunahme des englischen Einflusses auf Grund des Waren-, Unterhaltungs- und Informationskonsums und des großen Einsatzes von Computern läßt sich gegenwärtig nicht absehen.

Die Vorbereitung und Durchführung der Olympischen Spiele im Jahre 2004 wird die griechische Sprache "internationaler" machen. Es wird zu einer Verstärkung des Fremdwortgebrauchs kommen. Man wird zahlreiche Wörter mit dem Attribut *olympisch* verbinden, und die bereits existierende internationale Zeichensprache aus Bildern, Piktogrammen und Logos wird weiter entwickelt werden und auf Flughäfen, in Stadien, im World Wide Web (WWW) gezeigt und vor allem in der Werbung eingesetzt werden.

Allgemein erweist sich die Planung und Durchführung einer guten Sprachpolitik in allen Ländern Europas als notwendig, nicht nur innerhalb jedes Landes, sondern innerhalb von Europa, damit

- man die anderen Sprachen und somit die anderen Kulturen besser kennenlernen kann;
- die Minderheiten in jedem Land und vor allem die Jugendlichen Kontakt zu ihrer Heimatsprache und -kultur bewahren können.

Dies erweist sich als nötig auf dem Wege zu einem Europa, dessen Einigung gerade auch durch eine Bewahrung der Vielfalt seiner Kulturen und Sprachen erreicht werden kann.

Anmerkung

- 1 Aus technischen Gründen ist die Verwendung griechischer Buchstaben nicht möglich. Griechische Eigennamen und Buchtitel sind in der ISO-Transliteration, griechische Wortbeispiele in Transkription wiedergegeben. (Red.)

Literatur

- Akadēmia Athēnōn (Hrsg.; 1933 ff.): Lexikon tēs ellēnikēs glōssēs. A istorikon lexikon tēs neas ellēnikēs, tēs te koinis omiloumenēs kai tōn idiōmatōn. En Athēnais [Historisches Wörterbuch der neugriechischen Sprache: der Allgemeinsprache und der Dialekte, herausgegeben von der Akademie von Athen].
- ANASTASIADĒ-SYMEŌNIDĒ, A. (1996): To lexilógio tēs Neoellēnikēs kai o eurōpaikós glōssikós plouralismós. Ston tómo: Ē ellēnikē glōssa stē dieurumēnē Eurōpaikē Ēnōsē. Glōssikós plouralismós kai glōssoethnokentrisimós. Sumpósio 3.-5. Febrouariou 1995 sto Gallikó Institoúto Athēnōn. Kéntrō Logotechnikēs Metáfrasēs Gallikou Institoúto Athēnōn. Athēna, sel. 81-88 [Der Wortschatz des Neugriechischen und der europäische sprachliche Pluralismus. In: Die griechische Sprache in der erweiterten Europäischen Union. Sprachlicher Pluralismus und Sprach-Ethnozentrismus. Akten des Kolloquiums vom 3.- 5. Februar 1995 im Französischen Institut Athen. Herausgegeben vom Zentrum für literarische Übersetzungen des Französischen Instituts Athen].
- CLAIRIS, CH. (1983): Le cas du Grec. In: I. FODOR/C. HAGÈGE (Hrsg.), Language Reform. Hamburg. Bd. 1, S. 351-362.
- Ē Kathēmerinē (1997) ["Die Tägliche", Athener Tageszeitung; benutzt wurden die Ausgaben von Januar bis September 1997].
- HADZIDAKIS, G. (1892): Einleitung in die neugriechische Grammatik. Leipzig.
- KARVELA, I. (1993): Das Fremde und das Eigene. Zum Stellenwert des Fremdwortes im Deutschen und Griechischen. Frankfurt a.M.
- (1998): Griechische Sprachkultur im Überblick. In: A. GREULE/ F. LEBSANFT (Hrsg.): Europäische Sprachkultur und Sprachpflege. Akten des Regensburger Kolloquiums, Oktober 1996. Tübingen, S. 133-144.
- KOUMANOUDĒS, S. (1900): Sunagōgē néōn lexeōn upō tōn logiōn plastheisōn apō tēs Alōseōs méhri tōn kath' ēmās hrōnōn. En Athēnais [Historisches Neologismenwörterbuch].
- KRAMER, J. ET AL. (1986): Unter Mitarbeit von R. SCHLÖSSER und K.J. FIACRE: Antike Sprachform und moderne Normsprache. Zweiter Teil: Griechisch. In: Balkan-Archiv N.F. 11, S. 117-209.
- To Bēma tēs Kuriakēs (1997) ["Die Sonntagstribüne", Athener Wochenzeitung; benutzt wurden die Ausgaben von Januar bis September 1997].
- TRIANTAFULLIDĒS, M. (1941): Neoellēnikē Grammatikē tēs Dēmōtikēs. En Athēnais [Neugriechische Grammatik der *dimotiki*].